

Was gefällt Ihnen denn so an der Rheinau, Herr Bundesrat?

Die Lage, der Fluß. Wo fließt er denn hin? Wir können es in jedem Atlas nachschlagen: am Ende mündet er in die Nordsee, in zwei Armen, wobei er sogar seinen Namen verliert. Aber bei Rheinau hat er keine Ahnung. Er weiß nur, abwärts, immer tiefer, immer weiter, wie jedes
5 Wasser. Und in dieser Unbestimmtheit dreht er sich wie verwirrt um sich selbst, zieht eine Schlinge, der Rheinfall muß ein Schock gewesen sein, danach scheint ihm jede Richtung möglich... Er kommt von Norden, als wolle er südwärts, was wir im Urlaub ja auch gerne tun. Dann überdreht er sich, als ziehe es ihn nicht nur rückwärts, sondern gleich nach Osten, ins Heilige Land, aber daß er gespalten ist, sieht man der langen Insel an, die er bildet. Und nach
10 dieser dreht er sich scheinbar beruhigt in einem scharfen Bogen wieder west- und südwärts, um Rheinau-Dorf herum, das er so im Vorübergehen der Schweiz überläßt. Wenn er immer eine Landesgrenze wäre! Ist er aber nicht, sonst müßte er auch das Rafzerfeld umfließen - aber da geht er mittendurch, wie vorher schon durch das Schaffhauser Land. Immerhin: Am Ende bleibt er jetzt fast stur auf Westkurs, schneidet die Städtchen, denen er begegnet, in einen
15 deutschen und einen schweizerischen Teil entzwei, siehe Rheinfelden, bis ihn hinter Basel die Vogesen wieder zu einem Knick zwingen. Von da an geht es einigermaßen konsequent nordwärts, wird malerisch, läßt die Loreley singen, sag mir, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin, aber kein Wunder, der Rhein als Grenze ist strittig, kann zum Kriegsgrund werden, doch was kümmert's ihn - er fließt seines Weges, bis ihn endlich die Niederlande schlucken,
20 die zum Teil schon tiefer liegen als das Meer, so daß er in Dämmen geführt werden muß, bevor er endlich im großen Salzwasser untergehen darf. Was für ein Fluß! Der hat keine Geschichte, er *ist* eine! Und an der Rheinau, wo er vorübergehend irre wird, knüpft er sich eine Schlinge, stellt alle Himmelsrichtungen auf den Kopf - da kann man die Geschichte als Umkehr begreifen und hat ein Kloster darauf gebaut. Das weiß nicht mehr, ob es sein Allerheiligstes gegen Abend
25 oder gegen Morgen kehren soll, es hat keine Mönche mehr, ist säkularisiert, wie man sagt, nur dem Dorf Rheinau da auf dem Hügel, das zum Kanton Zürich gehört, aber die Reformation nicht mitgemacht hat, dient es bis heute als katholische Pfarrkirche, als dürfte der alte Glaube wenigstens in einem leeren Kloster nicht aussterben. Und die Touristen, gerade die Chinesen, wissen eine gute Messe zu schätzen. Das ist der Rhein, er ist überall, und die Insel Rheinau
30 mittendrin, zum Zeichen: Gottes Wege sind wunderbar! Ein junger Franzose, Geiger, fragte mich ernsthaft, ob er hier nicht bleiben, als Mönch eintreten könne, und ich erklärte ihm:

Verbessern Sie Ihre Arbeit mit dem Bogen jeden Tag, das ist Ihr Gottesdienst, und wenn Sie dranbleiben, streichen Sie sich ins Paradies! Er sprach wie vorwurfsvoll stockend, Aufbegehren war nun einmal seine Tonart, oder Marke, aber zugleich blieb er vom Geist beflügelt, so daß
35 Fritz Ernst oder Ernst Fritz ihm nicht ins Wort zu fallen wagte, auch wenn ihm dieser Lagebericht dunkel vorkam. Aber da einmal sein Smartphone lief, wollte er doch eine ernste Frage loswerden. Wenn ich Sie recht verstehe, Herr Bundesrat, so beweist Ihr Rhein mit seinem Lauf, daß politische Grenzen ausgedient haben, und so besehen müßten Sie doch eigentlich
40 ein überzeugter Europäer sein. - Bin ich auch, keckerte BB, wer der Schweiz Sorge trägt, wer dafür einsteht, daß Europa, wenn schon, nach dem Muster eines föderalistischen Bundesstaates organisiert wird, der ist ein besserer Europäer als die Vögte in Brüssel!

Adolf Muschg, „Nicht mein Leben“, Erzählung, C.H.Beck 2025 (S. 161-163)

(Adolf Muschg est Suisse, la Suisse n'utilise pas le -ß, mais l'éditeur allemand, C.H.Beck, se conforme à la règle d'utilisation du -ß et des -ss en vigueur en Allemagne.)

45 Lecture

CAPUT V.

Und als ich an die Rheinbrück kam,
Wohl an die Hafenschanze,
Da sah ich fließen den Vater Rhein
Im stillen Mondenglanze.

Sey mir gegrüßt, mein Vater Rhein,
Wie ist es dir ergangen?
Ich habe oft an dich gedacht
Mit Sehnsucht und Verlangen.

So sprach ich, da hört' ich im Wasser tief
Gar seltsam grämliche Töne,
Wie Hüsteln eines alten Manns,
Ein Brümmeln und weiches Gestöhne:

»Willkommen, mein Junge, das ist mir lieb,
Daß du mich nicht vergessen;
Seit dreizehn Jahren sah ich dich nicht,
Mir ging es schlecht unterdessen.

Zu Biberich hab' ich Steine verschluckt,
Wahrhaftig, sie schmeckten nicht lecker!

Doch schwerer liegen im Magen mir
Die Verse von Niklas Becker.

Er hat mich besungen, als ob ich noch
Die reinste Jungfer wäre,
Die sich von niemand rauben läßt
Das Kränzlein ihrer Ehre.

Wenn ich es höre, das dumme Lied,
Dann möcht ich mir zerrauen
Den weißen Bart, ich möchte fürwahr
Mich in mir selbst ersaufen!

Daß ich keine reine Jungfer bin,
Die Franzosen wissen es besser,
Sie haben mit meinem Wasser so oft
Vermischt ihr Sieergewässer.

Das dumme Lied und der dumme Kerl!
Er hat mich schmähhch blamiret,
Gewissermaßen hat er mich auch
Politisch kompromittiret.

Denn kehren jetzt die Franzosen zurück,
So muß ich vor ihnen erröten,
Ich, der um ihre Rückkehr so oft
Mit Thränen zum Himmel gebeten.

Ich habe sie immer so lieb gehabt,
Die lieben kleinen Französchchen –
Singen und springen sie noch wie sonst?
Tragen noch weiße Höschchen?

Ich möchte sie gerne wiedersehn,
Doch fürcht' ich die Persiflage,
Von wegen des verwünschten Lieds,
Von wegen der Blamage.

Der Alphred de Musset, der Gassenbub',
Der kommt an ihrer Spitze
Vielleicht als Tambour, und trommelt mir vor
All seine schlechten Witze.«

So klagte der arme Vater Rhein,
Konnt sich nicht zufriedengeben.

Ich sprach zu ihm manch tröstendes Wort,
Um ihm das Herz zu heben:

O fürchte nicht, mein Vater Rhein,
Den spöttelnden Scherz der Franzosen;
Sie sind die alten Franzosen nicht mehr,
Auch tragen sie andere Hosen.

Die Hosen sind roth und nicht mehr weiß,
Sie haben auch andere Knöpfe,
Sie singen nicht mehr, sie springen nicht mehr,
Sie senken nachdenklich die Köpfe.

Sie philosophiren und sprechen jetzt
Von Kant, von Fichte und Hegel,
Sie rauchen Tabak, sie trinken Bier,
Und manche schieben auch Kegel.

Sie werden Philister ganz wie wir,
Und treiben es endlich noch ärger;
Sie sind keine Voltairianer mehr,
Sie werden Hengstenberger.

Der Alphred de Musset, das ist wahr,
Ist noch ein Gassenjunge;
Doch fürchte nichts, wir fesseln ihm
Die schändliche Spötterzunge.

Und trommelt er dir einen schlechten Witz,
So pfeifen wir ihm einen schlimmern,
Wir pfeifen ihm vor, was ihm passirt
Bey schönen Frauenzimmern.

Gib dich zufrieden, Vater Rhein,
Denk' nicht an schlechte Lieder,
Ein besseres Lied vernimmst du bald –
Leb wohl, wir sehen uns wieder.«

Heinrich Heine (1797-1856),
„Deutschland. Ein Wintermärchen“, Caput 5.
(Hoffmann und Campe)

Proposition de traduction

Qu'est-ce qui vous plaît tant dans la plaine de Rheinau, Monsieur le Conseiller fédéral ?

Le site, le fleuve. On se demande jusqu'où il va. Et on le voit dans les atlas : tout au bout, il se jette dans la mer du Nord, il forme deux bras, tout en gardant son nom. Mais aux abords de Rheinau, il ne se doute de rien. Tout ce qu'il sait, c'est qu'il descend, qu'il s'enfonce de plus en plus, de plus en plus loin, c'est ainsi que fait l'eau. Et dans cette incertitude, il tourne sur lui-même, comme désorienté, il forme une boucle, la chute du Rhin a dû lui faire un choc, et après, toutes les directions semblent s'ouvrir à lui¹... Il vient du nord, on dirait qu'il a envie d'aller vers le sud, exactement comme nous au moment des vacances. Puis il repart dans un autre sens, comme si, au lieu de revenir en arrière, il voulait franchement se diriger vers l'est, vers la Terre sainte, mais il est partagé², il suffit de voir cette longue île qu'il a formée. Passée cette île, comme apaisé, il forme une boucle serrée et repart vers l'ouest et le sud, contournant le village de Rheinau, que sur son passage il cède³ à la Suisse. Que ne forme-t-il pas toujours⁴ la frontière entre les deux pays ! Mais il ne le peut pas, car il lui faudrait contourner la plaine du Ratzerfeld – au lieu de quoi il la traverse, de même qu'il a déjà traversé le pays de Schaffhouse. Quoi qu'il en soit, pour finir, il maintient obstinément le cap vers l'ouest, coupant en deux parties les petites villes qu'il rencontre, une partie allemande et une partie suisse, par exemple Rheinfelden, jusqu'au moment où, après Bâle, les Vosges lui imposent une nouvelle courbure. À partir de là, il prend la direction du nord, ce qui est assez logique, il devient pittoresque et fait chanter la Lorelei, je ne sais ce que signifie soudain ma grande tristesse, mais ce n'est pas étonnant, la question du Rhin comme frontière est délicate, voire source de conflit, mais peu lui importe – il suit son chemin, jusqu'au lieu où il est avalé par les Pays-Bas qui, en partie, sont presque déjà sous le niveau de la mer, si bien qu'il faut le faire passer entre des digues avant qu'il ne soit autorisé à disparaître dans la grande masse d'eau salée. Quel fleuve ! Il n'a pas d'histoire, il est une histoire. Et près de la plaine de Rheinau, là où on dirait qu'il devient fou, il noue une boucle, il met sens dessus dessous les points cardinaux⁵ – on peut ici comprendre

¹ *lui semblent / paraissent possibles.*

² *divisé.*

³ *abandonne.*

⁴ *aujourd'hui encore.*

⁵ *il bouleverse les points cardinaux.*

l'histoire comme une volte-face, et on y a construit un monastère. Lequel ne sait plus s'il doit orienter vers le couchant ou vers le levant ce qu'il a de plus sacré, il n'abrite plus de moines, il est sécularisé, comme on dit, seul le village de Rheinau, ici, sur la colline, qui fait partie du canton de Zurich mais n'a pas pris part à la Réforme, l'utilise aujourd'hui encore comme église paroissiale catholique, comme si, au moins dans un monastère vide, la foi ancienne ne devait pas disparaître. Et les touristes, en ce moment ce sont des Chinois, savent apprécier une messe de qualité. Le Rhin, c'est comme ça, il est partout, avec, au milieu, l'île de Rheinau, comme pour dire que les voies du Seigneur sont étranges ! Un jeune Français, un violoniste, m'a demandé très sérieusement s'il ne pouvait pas rester là et y entrer en tant que moine, et je lui ai expliqué qu'il n'avait qu'à chaque jour améliorer sa technique de l'archet, que tel était pour lui le service divin, et que s'il s'y tenait, son violon lui vaudrait le paradis. BB parlait par à-coups⁶, sur un ton de reproche, la révolte était sa tonalité, ou sa *marque de fabrique*, mais en même temps, il était porté par l'esprit, de sorte que Fritz Ernst, ou Ernst Fritz, n'osait pas l'interrompre, même si son exposé de la situation lui paraissait obscur. Mais son smartphone enregistrait, et il avait une question sérieuse à poser. Si je vous comprends bien, Monsieur le Conseiller fédéral, le Rhin, par son simple cours, prouve que les frontières politiques sont dépassées, et vu sous cet angle, vous devriez en fait être un Européen convaincu. – Je le suis, glapit BB, car quand on est responsable de la Suisse, quand on est favorable à l'idée que l'Europe, dès lors qu'elle existe, doit être organisée sur le modèle d'un État fédéral, on est un meilleur Européen que les administrateurs de Bruxelles.

Adolf Muschg

⁶ par saccades.